

## **"Ich dachte, dass ich dann da mit Kindern lerne"** **Sozialraumorientiertes Arbeiten in der Erwachsenenalphabetisierung.** **Impressionen und erste Ergebnisse aus Interviews mit Expert/inn/en und Kursteilnehmern/innen.**

Ein deklariertes Ziel jeder Grundbildungsarbeit ist es, Menschen durch Bildung gesellschaftlichen Anschluss und aktive Teilhabe in unterschiedlichen Feldern des Lebens zu ermöglichen. Beteiligung an Bildung, so die Argumentation, bestimmt dabei zum einen die biografischen Entwicklungschancen jedes einzelnen, zum anderen ist sie ein Garant für die Zukunftsfähigkeit von Gesellschaften. Wie aber lässt sich Beteiligung an Bildung fördern und wie können insbesondere erwachsene Menschen, die bislang entweder gar nicht oder wenig erfolgreich am deutschen Bildungssystem partizipierten, angesprochen und erreicht werden? Diesen Fragen geht das Teilprojekt der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln „Beteiligungsförderung und Sozialraumorientierung in der Grundbildung“ nach. Dabei nimmt die Forschung insbesondere die sozialräumlichen Strukturen und Ressourcen in den Blick, die sich für eine erfolgreiche Adressatenansprache und nachhaltige Bildungsbeteiligung nutzen lassen. Unter Adressaten werden im Rahmen der Untersuchung sowohl erwachsene deutschsprachige als auch fremdsprachige Menschen ohne oder mit geringer (deutscher) Schriftsprachkenntnis verstanden. Eine Förderung der Bildungsbeteiligung soll in drei miteinander verbundenen Handlungsfeldern erfolgen:

- Bildungsinteresse und Bereitschaft wecken
- Zugangshemmnisse und Barrieren erkennen
- Passende Lernangebote und -formen entwickeln und bereitstellen

Aus dem ersten Handlungsfeld leitet sich das Ziel ab, die Gruppen zur Bildungsteilnahme zu bewegen. Im zweiten Handlungsfeld geht es darum, verschiedene Gründe der Nichtteilnahme zu diagnostizieren. Das didaktische Aufgreifen von zielgruppendifferenzierten Lerninteressen und die Entwicklung passgenauer Lernarrangements sind Thema des dritten Handlungsfeldes. Durch die im Rahmen des Forschungsprozesses bislang geführten Interviews mit 26 Experten/innen<sup>1</sup>,

---

<sup>1</sup> Als Experten galten Menschen, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeiten mit den Zielgruppen in Kontakt kommen. Dazu zählten Kursleiter und Kursleiterinnen aus verschiedenen Institutionen, die Alphabetisierungskurse leiten, sowie Fachbereichsleiter/innen, die für die Zugangssteuerung und Organisation von Alpha-Kursen zuständig sind. Als zweite Personengruppe wurden Menschen befragt, die an Beratungsstellen in Kontakt mit Analphabet/inn/en kommen, ohne dass die Thematik selbst im Zentrum des Beratungsinteresses steht, wie z.B. Fallmanager der ARGEn, Berater von Kompetenzagenturen oder Beratungsstellen für Migrant/inn/en. Ein dritter Personenkreis war der der Sozialraumkoordinatoren und weiterer Schlüsselakteure in den Sozialräumen, deren Input über die Sozialräume für das Projekt von hoher Bedeutung ist, speziell bezüglich der vorhandenen Strukturen und der damit verbundenen Möglichkeiten einer vernetzten Grundbildungsarbeit in den Sozialräumen. Darüber hinaus ermöglichten uns diese Interviewpartner einen differenzierten Einblick in Problemlagen aber auch Ressourcen der Bewohnerschaft.

zehn deutschsprachigen und 30 fremdsprachigen Lernern/innen<sup>2</sup> konnten vielfältige Eindrücke und erste Ideen bezüglich der drei genannten Handlungsfelder gewonnen werden, welche im Folgenden übersichtlich skizziert werden.

### *Bildungsinteresse und Bereitschaft wecken*

Sowohl deutschsprachige als auch fremdsprachige Interviewpartner/innen berichten, dass sie lange Zeit nicht wussten, dass es überhaupt Alphabetisierungsangebote für erwachsene Lerner/innen gibt. Wozu diese fehlende Information führt, verdeutlicht folgendes Zitat: *Ich dachte, dass ich dann da mit Kindern lerne, dann dachte ich, nö, da gehe ich nicht hin. Ich lasse mich doch nicht auslachen.* (Zitat aus einem Interview mit einer deutschsprachigen Lernerin). Wie aber gelangen die relevanten Informationen an die Adressaten? Mit der Aussage „*Bildung muss in den Sozialraum kommen und nicht umgekehrt*“ plädiert eine befragte Expertin zum einen für eine lokale Einbindung von Bildungsangeboten, zum anderen betont sie hinsichtlich der Teilnehmergewinnung die Relevanz der Zusammenarbeit mit Schlüsselfiguren innerhalb sozialräumlicher Strukturen. Dabei geht es ihr darum, „*möglichst nah an die Leute heranzukommen*“ und die Anknüpfungspunkte für die Ansprache in den Nahräumen und Lebenswelten der Menschen zu suchen. Dies zeigte sich auch im Rahmen des Projektes, wo im Sozialraum Köln-Ostheim beispielsweise die Leiterin eines Familienzentrums eine zentrale Rolle bei der Teilnehmergewinnung spielte. Als wichtige Schlüsselfigur im Sozialraum wusste sie aufgrund ihrer jahrelangen Präsenz, wer Unterstützung benötigt, des Weiteren hatte sie oft vertrauensvolle Beziehung zu den Personen und konnte somit im Gespräch konkrete Lernanlässe der Menschen aufgreifen. Eine weitere befragte Sozialraumakteurin geht im Sinne der aufsuchenden, niederschweligen Sozialarbeit noch einen Schritt weiter und empfiehlt, mit dem Thema Alphabetisierung fest bestehende Gruppen, wie etwa Frauengesprächskreise von Migrantinnen, aufzusuchen und auf diese Weise Bildungsinteresse und Bereitschaft innerhalb gefestigter, sozialräumlicher und angstfreier Strukturen zu wecken.

### *Zugangshemmnisse und Barrieren erkennen*

Aus Sicht der Befragten ist die Finanzierung der Kursteilnahme die nach wie vor größte Teilnahnehürde. Dies umfasst einerseits die tatsächlich anfallenden Teilnahmegebühren (inkl. Fahrtkosten, Lehrmaterialien etc.) als auch fehlende Kenntnisse der Betroffenen darüber, wie sich eine mögliche Finanzierung der Kurse gestalten lässt. Besonders betroffen sind hier einerseits fremdsprachige Lerner/innen, die aufgrund ihres Aufenthaltsstatus keinen gesetzlichen Anspruch auf die Teilnahme an einem Integrationskurs und die damit verbundene Kostenübernahme durch das BAMF aufweisen können und andererseits deutschsprachige Arbeitslosengeld II-Empfänger, denen durch eine aktuelle Gesetzesänderung<sup>3</sup> nur noch eine direkt berufsbezogene

---

<sup>2</sup> Die Lerner/innen konnten über Hospitationen der Projektmitarbeiter/innen in Alphabetisierungskursen in Köln als Interviewpartner/innen gewonnen werden. Die Hospitationen fanden im Bereich der Kursangebote für fremdsprachige Lerner/innen sowohl bei der VHS, als auch bei anderen Trägern, wie etwa der Benedict School, dem ISS (Interkultureller Sozialer Service) oder dem deutschen Familienverband NRW statt. Die deutschsprachigen Interviewpartner/innen waren ausschließlich Teilnehmer/innen, der ebenfalls durch die VHS, im Rahmen des Verbundprojektes Pages initiierten Sozialraumkurse.

<sup>3</sup> Diese Änderung trat im Januar 2009 in Kraft und gilt sowohl für das SGBII als auch das SGBIII.

Förderung bezuschusst wird und keine Teilnahme an Sprachunterricht. Hier scheint es Handlungs- und Abstimmungsbedarf zu geben, da prinzipiell eine große Einigkeit dahingehend besteht, dass mangelnde oder fehlende Sprach- und Grundbildungskenntnisse sowohl ein gravierendes Integrations- als auch Vermittlungshemmnis bedeuten.

Im Rahmen der Interviews konnten weitere Hinweise dazu ermittelt werden, welche Hindernisse der Wahrnehmung von Bildungsangeboten entgegenstehen. Die Aussagen der Befragten hierzu können überschlüssig nach äußere und innere Barrieren unterschieden werden. Zu den äußeren Barrieren zählen ungünstige Bedingungen und Umstände wie beispielsweise der bereits erwähnte Kostenfaktor. Innere Barrieren sind etwa persönliche Wahrnehmungen, Haltungen und Einstellungen. Genannt wurden hier beispielsweise Scham, Alter oder fehlende Perspektiven.

#### *Passende Lernangebote und –formen entwickeln und bereitstellen*

Bei der Gestaltung der Lehr- und Lernsituationen reicht es nicht aus, den Fokus auf das reine Vermittlungsgeschehen in den Kurssituationen zu richten. Oft wirken sich Faktoren wie fehlende Kinderbetreuung, missglückte Beratungen, schlechte Erreichbarkeit des Kursortes, Kursumfang, Kurstaktung, Teilnehmerzusammensetzung, oder eine ungünstige Kurszeit auf die Alphabetisierungsarbeit negativ aus. Nach Auffassung der Experten/innen ist die größte Herausforderung jedoch die Heterogenität der Zielgruppen und die damit verbundene Schwierigkeit einer Passung des Lernangebots gemäß den Teilnehmervoraussetzungen. Insbesondere bei den fremdsprachigen Lerner/innen driften die Anknüpfungsbedingungen, wie etwa das Bildungsniveau oder die Lernmotivation, innerhalb der Lernergruppen weit auseinander, was in den Lernsituationen selbst sowohl zu Unter- als auch Überforderungen und der weit verbreiteten Unterrichtsform einer Einzelparallelarbeit der Teilnehmenden führt.

Möchte man teilnehmerorientierte Bildungskonzeptionen verwirklichen ist es deshalb zunächst wichtig die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, Lebenssituationen, Lernanlässe und Lernmotivationen differenziert zu kennen, um diese Aspekte für passende und vor allem flexible Lernangebote und -formen aufgreifen zu können.

Sabine Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin

---

Dazu folgender Text: Sprachunterricht bzw. Fremdsprachenunterricht, der jedermann zugänglich ist und dem Erlernen der allgemeinen Umgangssprache dient und nicht an eine abgeschlossene Berufsausbildung oder übliche Berufserfahrung oder an beides anknüpft, ist nicht berufliche Weiterbildung i.S. des § 85 SGB Abs. 3 III. Gleiches gilt für Unterricht mit schulischen Inhalten, z.B. zur Verbesserung mathematischer Grundkenntnisse sowie für den Deutsch-Sprachunterricht für Personen mit Migrationshintergrund. Anmerkung: Die Zuständigkeit für die Förderung von Deutsch-Sprachkursen für Migranten liegt beim BAMF.